

Musikstunde

## **Franz Schubert entdecken (1/5)**

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 03. Juni 2024 (Erstsendung: 06. September 2021)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Ein schönen guten Morgen, ich bin Wolfgang Sandberger und in dieser Musikstunden-Woche wollen wir Franz Schubert entdecken...

Franz Schubert stirbt mit gerade mal 31 Jahren, in Wien. Seine Hinterlassenschaft wird ordentlich aufgelistet: vor allem sind es Wäschestücke, darunter einige Paar Socken, vier Hemden, eine Matratze und eine Decke, sowie „einige alte Musikalien“ – in dieser Reihenfolge. Ein gutes Jahrzehnt später ist Robert Schumann in Wien, zu Neujahr besucht er Schuberts Bruder Ferdinand - in der Kettenbrückengasse 6. Und dieser Ferdinand Schubert zeigt dem interessierten Besucher nun die „alten Musikalien“ - Schumann ist begeistert: „Der Reichtum, der hier aufgehäuft lag, machte mich freudeschauernd; wo zuerst hingreifen, wo aufhören?“ Mit Kennerblick studiert er vor allem das Manuskript einer großen Sinfonie in C-Dur. Was für eine Entdeckung: eine Sinfonie von „himmlischer Länge“, völlig unabhängig von Beethoven! Über das Werk sei Romantik ausgegossen und alles sei - so Schumann - „mit einem leisen katholischen Weihrauchduft überzogen“. Und so beginnt diese große C-Dur Sinfonie von Franz Schubert fast wie eine Wiener Prozession, mit einem weitgespannten Hornsolo...

## **Musik 1**

3.15

**Franz Schubert:** Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944, Andante-Einleitung

Berliner Philharmoniker

Leitung: Nikolaus Harnoncourt

BR C5103710Z00 001

Was für eine Entdeckung: die Große C-Dur Sinfonie von Franz Schubert. Das war die Andante-Einleitung mit den Berliner Philharmonikern unter Nikolaus Harnoncourt. - In dieser Einleitung - so Schumann - „erscheint noch alles geheimnisvoll verhüllt“ und der eben gehörte Übergang in das Allegro sei gänzlich neuartig: „Das Tempo scheint sich gar nicht zu ändern, wir sind schon angelandet, wissen aber nicht, wie.“ Nur eines der Wunder dieser großen C-Dur Sinfonie. Robert Schumann ist klar: diese Sinfonie darf in Wien nicht weiter im Dornröschenschlaf schlummern. Er rät Ferdinand Schubert, die Sinfonie des Bruders doch am besten zu Felix Mendelssohn nach Leipzig zu schicken. Ferdinand geht auf den Vorschlag ein und sendet alsbald eine Kopie der Sinfonie nach Leipzig - mit Erfolg. Kapellmeister Mendelssohn berichtet wenig später bereits von der Aufführung und schreibt nach Wien, dass die Leipziger diese geniale Schöpfung „mit sehr rauschendem Beifall“ aufgenommen hätten. „Alle Musiker des Orchesters waren ergriffen und entzückt von dem vortrefflichen Werk“, so Mendelssohn. Im selben Brief kündigt Mendelssohn auch gleich noch an, die Sinfonie in der nächsten Saison des Gewandhausorchesters erneut aufzuführen. Gesagt, getan: Die Große C-dur Sinfonie erklingt also wenige Monate später noch einmal, im März 1840. Im Publikum

sitzt da dann auch Franz Liszt. Auch der ist ein Schubert-Enthusiast, ja ein Schubert-Entdecker: Schon vor dieser Leipziger Aufführung der C-Dur Sinfonie schreibt Liszt zu fast 50 Schubert-Liedern Klavierparaphrasen - sicher die populärste Seite seiner Schubert-Begeisterung.

## **Musik 2**

2.59

**Franz Schubert/Franz Liszt:** Aufenthalt D 957 aus dem Schwanengesang

Arcadi Volodos, Klavier

M0493570 006

Franz Liszt befreit das Schubert-Lied aus dem biedermeierlichen Salon und bringt es mit solchen Paraphrasen in den Konzertsaal, den großen Klavierabend. Franz Liszt denkt ohnehin in großen Dimensionen, und so orchestriert er auch einige Schubert-Lieder und er entdeckt die Wanderer-Fantasie für sich - was Liszt an diesem Stück interessiert, ist offensichtlich: die raffinierte Form. Die Wanderer-Fantasie von Schubert basiert auf einem einzigen Thema, genauer: einem kurzen Motiv, das so viel Energie entfaltet, dass es durch alle Teile dieser Fantasie trägt. Und Schubert hatte die bahnbrechende Idee, die vier Satzcharaktere einer Sinfonie in dieser Fantasie quasi in einem Satz zusammenzudenken - das fasziniert Liszt. Er realisiert diese Idee einer „Mehrsätzigkeit in der Einsätzigkeit“ dann immer wieder in seinen eigenen Werken, etwa seiner h-Moll-Sonate. Aus der Wandererfantasia von Schubert macht Liszt eine Art Klavierkonzert, in dem er das Stück orchestriert:

## **Musik 3**

5.15

**Franz Schubert/Franz Liszt:** Wanderer-Fantasie, bearbeitet von Franz Liszt HS 366

Michel Béroff, Klavier

Gewandhausorchester Leipzig

Leitung: Kurt Masur

M0260014 011

Franz Liszt bearbeitet Franz Schubert: der erste Satz aus der Wandererfantasia von Franz Schubert, von Liszt aufbereitet zum Klavierkonzert, eine Aufnahme mit...

1854 bringt Franz Liszt am Weimarer Hoftheater eine echte Rarität heraus, eine Oper von Franz Schubert. „Alfonso und Estrella“ heißt das Stück. In Weimar kommt es zum allerersten Mal zur Aufführung - vier Jahre nachdem im gleichen Haus in Weimar der Lohengrin von Richard Wagner Premiere feiert. Der Musikdramatiker Schubert scheint da - im Vergleich - ein bisschen aus der Zeit gefallen. Die Aufnahme der Schubert-Rarität durch das Publikum ist

denn auch eher lau und Liszt selbst von dem innovativen Projekt nicht mehr ganz so überzeugt. Vieles an dieser Musik sei zwar so schön, dass es an das Beste der großen Liedersammlungen von Schubert heranreiche, zugleich aber sei doch auch „Schuberts Mangel an scenischer Erfahrung und dramatischer Auffassung“ spürbar. Ganz lyrisch ist denn auch die folgende Sehnsuchtsarie des Alfonso: „Schon wenn es beginnt zu Tagen, wird in mir die Sehnsucht wach; Vögel fliegen, Wolken jagen und mein Herz will ihnen nach“

#### **Musik 4**

4.32

**Franz Schubert:** Alfonso und Estrella, „Schon wenn es beginnt zu Tagen“, Arie des Alfonso

Jonas Kaufmann, Tenor

Mahler Chamber Orchestra

Leitung: Claudio Abbado

M0126769 006

Jonas Kaufmann als Alfonso in der Oper Alfonso und Estrella von Franz Schubert. Claudio Abbado, der Schubert-Enthusiast, leitete das Mahler Chamber Orchestra. Am kommenden Donnerstag geht es hier in der SWR 2 Musikstunde um diese unglückliche Liebe von Schubert: seine Liebe zum Musiktheater.

Robert Schumann engagiert sich für die Musik von Schubert als Musikschriftsteller, Franz Liszt als Interpret. Doch Schubert fasziniert über die ästhetischen Parteigrenzen damals hinaus: Als der junge Johannes Brahms zum ersten Mal nach Wien kommt, mit knapp 30, empfindet er die Stadt so, als lebe Schubert noch - fast 25 Jahre nach dem Tod des Komponisten: „Immer neue Werke von ihm sieht man, von deren Existenz man nichts wußte“, so berichtet Brahms in einem seiner ersten Briefe aus Wien. Und im gleichen Schreiben beteuert er, dass Schubert keineswegs nur eine punktuelle Leidenschaft sei: „meine Schubertliebe - so Brahms - ist eine sehr ernsthafte, wohl gerade, weil sie nicht flüchtige Hitze ist“.

Diese Schubert-Liebe zeigt sich bei Brahms auf ganz vielfältige Weise: Als Pianist oder Dirigent führt er Werke von Schubert auf, gleich in einem seiner ersten Konzerte in Wien spielt er einen Schubert-Marsch, eine Verbeugung des Wahlwieners vor dem echten Wiener. Die Presse in der Donaumetropole ist begeistert: „Nach wiederholtem Hervorrufen erfreute Brahms die Versammlung noch mit dem Vortrage eines Schubert'schen Marsches [...], an dessen entzückender Frische man sich nicht wenig erlabte.“ Brahms teilt seinen Schubert-Enthusiasmus damals mit seinem Freund, dem Sänger Julius Stockhausen - so eine Art

Dietrich Fischer-Dieskau des 19. Jahrhunderts. Als erster Sänger überhaupt führt dieser Stockhausen die späten Zyklen von Schubert als Ganzes auf: die schöne Müllerin und die Winterreise - am Klavier begleitet Brahms. Und Brahms arrangiert für seinen Sänger-Freund auch einige Schubert-Lieder auch für Orchester, darunter das Goethe-Lied: *An Schwager Kronos*

### Musik 5

2.37

**Franz Schubert:** An Schwager Kronos, in der Orchestrierung von Johannes Brahms

Bo Skovhus, Bariton

Dänisches Nationales Sinfonieorchester

Leitung: Stefan Vladar

M0126770 007

Nach seiner Übersiedlung nach Wien bemüht sich der junge Brahms verstärkt darum, Verstreutes von Schubert zu sammeln bzw. abzuschreiben. Solche Schubert-Entdeckungen gehören zu den Schlüsselerlebnissen des jungen Brahms in der Donaumetropole. Die Musik von Schubert ist um 1860 noch keineswegs so erschlossen und populär wie heute. Vieles ist da tatsächlich noch zu entdecken. In einem Brief an seinen Verleger Rieter-Biedermann schreibt der Wahlwiener Brahms: „Überhaupt verdanke ich die schönsten Stunden hier ungedruckten Werken von Schubert.“ Zu diesen ungedruckten Stücken gehört auch der „Lazarus“, ein szenisches Oratorium, das Schubert leider nicht vollendet hat.

Ausgerechnet im katholischen Wien schreibt Schubert einen „Lazarus“ – eine Art Oratorium in drei Akten nach einem Text des protestantisch-pietistischen Theologen August Hermann Niemeyer – wahrscheinlich soll das Stück zu der geplanten Gründung einer evangelischen Fakultät an der Wiener Universität erklingen, doch die Gründung und der Festakt werden verschoben, die Musik von Schubert bleibt ein Torso. Johannes Brahms aber ist von den immerhin zwei Akten, die Schubert in Musik gesetzt hat, fasziniert. Bis heute eine Rarität und echte Schubert-Entdeckung...

### Musik 6

2.56

**Franz Schubert:** „Wenn ich ihm nachgerungen habe“, Arie des Nathanael aus Lazarus

Daniel Behle (Tenor)

L'Orfeo Barockorchester

Leitung: Michi Gaigg

M0548354 009

Aus dem Lazarus, ein Stück, das der junge Johannes Brahms für sich in Wien entdeckt. Doch nicht nur für sich: Brahms will seine Schubert-Entdeckungen durch Noteneditionen auch einer interessierten Öffentlichkeit bekannt machen. Er selbst will da gar nicht groß als Herausgeber in Erscheinung treten, Brahms geht es ganz uneigennützig allein um Schubert. Anonym gibt er die „Drei Clavier-Stücke“ D 946 heraus. Kurz darauf bemüht sich Brahms auch um die Drucklegung des wunderbaren Quartettsatzes in c-Moll. Für Brahms ist dieser Satz kein gescheiterter Torso, sondern ein aufregendes musikalisches Experiment. Statt klare Themen aufzustellen und sie zu entwickeln, stellt Schubert in diesem Quartettsatz zwei Klangideen unvermittelt nebeneinander: eine kreisende Figur im Tremolo in Moll und ein sehnsüchtiges Liedthema in Dur. Das Ganze folgt nur bedingt dem klassischen Sonatenmuster, die beiden Themen lösen sich zunächst nur ab, um sich dann – im Durchführungsteil – allmählich zu durchdringen. Der Clou: Die Reprise, sie bringt die Themen in umgekehrter Reihenfolge, so dass der Satz mit dem Tremolo des Anfangs endet...

## **Musik 7**

8.20

### **Franz Schubert:** Quartettsatz c-Moll D 703

Artemis-Quartett

M0093568 001

Der Quartettsatz c-Moll von Franz Schubert, dessen Veröffentlichung der junge Johannes Brahms in Wien befördert. Vor dem Hintergrund dieses Engagements ist es wenig überraschend: Brahms wird von dem renommierten Leipziger Verlag Breitkopf & Härtel gebeten, er möge sich bitte als Redakteur bzw. Editor an der Schubert-Ausgabe beteiligen. Breitkopf & Härtel ist damals spezialisiert auf Gesamtausgaben: Bach, Händel, Beethoven, Mendelssohn, Mozart und Schumann erscheinen in diesem Traditionsverlag. Brahms soll in Sachen Schubert für die Herausgabe der Sinfonien verantwortlich sein. Doch Brahms ist ja schon bei den eigenen Werken enorm kritisch. Jetzt auch bei Schubert: Brahms ist der Meinung, dass nicht alle Schubert-Sinfonien ediert werden sollten, vor allem die Jugendsinfonien beurteilt er mit Distanz: Mit konkretem Blick auf die erste, dritte, vierte und sechste Sinfonie, deren Stichvorlagen ihm vom Verlag zugesandt werden, bemerkt er: „Daß ich keine besondere Freude habe, den Druck dieser Sinfonien zu besorgen, habe ich Ihnen nicht verhehlt. Ich meine, derartige Arbeiten oder Vorarbeiten sollten nicht veröffentlicht werden, sondern nur mit Pietät bewahrt und vielleicht durch Abschriften mehreren zugänglich gemacht werden. Eine eigentliche und schönste Freude daran hat doch nur der Künstler, der sie in ihrer Verborgenheit sieht – und mit welcher Lust – studiert!“ Wir sehen: selbst bei einem Schubert-Enthusiasten wie Brahms bleibt in manchen Fällen eine kritische Distanz.

Der leidenschaftliche Sammler Brahms hat mit den Jahren – und mit zunehmendem Einkommen – übrigens eine stattliche Zahl von Schubert-Autografen und Musikalien besessen. Diese Sammelleidenschaft steht im Falle Schuberts fraglos in enger Verbindung mit seinem Engagement als Herausgeber. An den originalen Handschriften interessiert Brahms vor allem der künstlerische Blick in die Komponistenwerkstatt des älteren Kollegen. Schubert-Handschriften sind für ihn viel mehr als nur Reliquien. Umso überraschender, dass Brahms im Falle seiner Schubert-Handschriften den Streusand sammelt. Das ist der Sand, mit dem Schubert einst zwischen den Manuskriptseiten das Verschmieren der Tinte verhindern will / wollte. Fein säuberlich lässt Brahms diesen Sand nun aus den Handschriften Schuberts in ein Döschen rieseln – und dieses Döschen wird dann doch wie eine Reliquie aufbewahrt...

## **Musik 8**

6.50

### **Franz Schubert:**

Benedictus aus der Messe Es-Dur D 950

Gächinger Kantorei

Bach-Collegium Stuttgart

Leitung: Helmuth Rilling

M0476324 012 + 013

Schumann, Liszt und Brahms: sie gehören zu den großen Schubert-Entdeckern, doch auch sie sind gegen Klischees machtlos. Der Schubert-Franzerl: lange Zeit wird er verkannt, als das Schwammerl, als eine gemüthliche Biedermeier-Figur, ja kaum ein anderer Komponist seines Formats wird so verniedlicht, als Held von Kitschromanen oder auch als Hauptfigur in der Operette „Das Dreimäderlhaus“ von 1916 – doch heute gibt es längst wieder Komponisten, die die Musik von Schubert für sich entdecken, wie einst Schumann, Liszt oder Brahms. Manch ein Komponist heute nimmt Schubert als einen beunruhigenden Zeitgenossen wahr, als Zeitgenossen der Moderne: Luciano Berio, Wolfgang Rihm oder Dieter Schnebel – sie alle haben Schubert für sich entdeckt, ebenso Hans Zender, der die Winterreise von Schubert so kongenial arrangiert hat – in einer „komponierten Interpretation“, darum wird es in der Schubert-Musikstunden-Woche noch gehen. Auch der in München lebende Jörg Widmann setzt sich mit Schubert auseinander. In seinem Zyklus „Idyll und Abgrund“ spürt Widmann zwei Seiten von Schubert nach, der musikalischen Idylle, die es ja bei Schubert durchaus gibt, aber eben auch dem Abgrund. In diesen Schubert-Reminiszenzen geht es – so Widmann – um den „stets gefährdeten Flug zwischen Himmel und Hölle, Paradies und dunkelsten Angstzuständen“, das folgende Scherzando ist eher eine gebrochene Idylle.

**Musik 9**

1.51

**Jörg Widmann:** Scherzando Nr. 2 aus „Idyll und Abgrund“, 6 Schubert-Reminiszenzen

Andrea Lucchesini, Klavier

WDR 6198093119.1.01

Absage und Verabschiedung.